



Slate schaute auf seine Uhr. Punkt Sechs. In etwa zehn Minuten müssten sie hier vorbeikommen. So zumindest hatte es der kleine Junge in der Akademie behauptet. Er würde ihnen einen unvergesslichen Empfang bereiten. Nur vielleicht anders, als sie erwarteten.

Er sah sich um. Sie konnten entweder auf dem kleinen Weg geradeaus kommen oder vom größeren Weg links. Sein altgedientes Nest war wieder gut genug für seinen Plan. Der See der Tränen vor ihm glich eher einem sehr großen Teich mit etwas Schilf an den Seiten. Einige größere und kleinere Steine grenzten das Ufer von der großen Lichtung ab. Auf einen der Steine setzte er sich und hielt seinen Kopf mittig, sodass die Gäste ihn sahen, egal, von welcher Seite sie kamen. Dann senkte er seinen Blick, schaute auf seine kaputten Schuhe, damit die Menschen sich durch den direkten Blickkontakt nicht angegriffen fühlten. Trotzdem konnte er noch aus den Augenwinkeln beide Richtungen erspüren. Jetzt hieß es abwarten.

Die zehn Minuten fühlten sich an wie eine Ewigkeit und der frische Oktoberwind ließ ihn frösteln. Da hörte er endlich ihre Stimmen. Sie kamen von links. Ganz leicht bewegte er seinen Kopf und wartete ab. Gleich würden sie ihn sehen, ihre Gespräche einstellen und abwägen, ob er sie angreifen wollte oder ihnen wohlgesonnen war. Bestimmt hielten sie ihn für einen Heimatlosen. Gespannt lauschte er. Ihre Schritte waren einerseits gemächlich, andererseits energisch. Zwei Menschen. So, wie sein Informant gesagt hatte. Manche seiner Informanten neigten zu Übertreibungen und obwohl er deswegen misstrauisch blieb, konnte er das vorfreudige Kribbeln nicht unterdrücken. Slate hörte Gesprächsfetzen. Aber was kümmerte es ihn? Gerade unterhielten sie sich lautstark über das Essen, auf das sie sich so freuten. Ihre Schritte wurden langsamer, bedächtiger und ihre Stimmen leiser. Sie hatten ihn gesehen.

Möglichst langsam hob Slate seinen Kopf. Auf seinem Gesicht breitete sich das freundlichste Lächeln aus, das er sich vorstellen konnte, während er sie musterte: feine Hosen, saubere Schuhe, gebügeltes Jackett, eine schicke Uhr, seidene Bluse und eine hässliche Goldkette. Er konnte mit der Uhr etwas anfangen und die Kette schönreden. Schade, dass der Junge mit seinen Beschreibungen übertrieben hatte. Hoffentlich waren ihre Taschen ergiebiger. Langsam stand er auf und ging einen Schritt auf die Unwissenden zu. „Herzlich Willkommen am See der Tränen“, sagte er möglichst feierlich.

Die Frau wagte ein Lächeln, der Mann sah ihn direkt an, aber schien ihn nicht als Gefahr einzustufen. Perfekt. Slate grinste. Er erwiderte den starren Blick des Mannes und

konzentrierte sich. Er ließ ihn den Standardtraum träumen. *Dunkler Wald, verschwommene Umrisse, eine Gestalt, die ihn verfolgte und Schmerzen am ganzen Körper.* Diesen Traum zu erschaffen kostete ihn nicht viel Mühe. Zu oft hatte er ihn schon angewandt und der Mann war müde, sein Geist schwach und leicht zu beeinflussen. Sein Opfer fasste sich an den Kopf, schrie: „Oh Gott, was ist das?!“

Schließlich konnte er nicht begreifen, dass er gerade träumte, ohne zu schlafen. Die offenen Augen hatten einen glasigen Ausdruck angenommen, er war in Slates Illusion gefangen. Slate wandte sich der Frau zu, die ihn ahnungslos und ängstlich anstarrte. Zum Mann gebeugt versuchte sie ihn am Kopf zu berühren, stammelte „Schatz, was ist los?“, aber sie würde ihm nicht helfen können.

Slate lächelte. Sie war unbewaffnet. Er hielt den Albtraum des Mannes aufrecht und starrte der Frau in die Augen. Sofort spürte er, dass er viel mehr Konzentration und Kraft brauchte, um ihren Geist zu manipulieren. Sie schien wesentlich wacher und musste auf Konzentration trainiert sein. Slate atmete tief durch und trat näher.

Er erschuf den Wald mit dem verschwommenem Sichtfeld. Die Schmerzen zu projizieren war wieder leichter. Albträume, Ängste, Schmerzen, er nährte sich von den alltäglichen Schwächen, die in jedem Menschen schlummerten. Dafür brauchte es nicht allzu viel Illusionskraft. Aber den Verfolger und sie selbst als Hauptfigur ihres Traumes zu erschaffen, stellte sich als schwieriger heraus. Gleichzeitig spürte er, dass ihm der Mann entglitt. Er konnte nicht eine so starke Frau manipulieren und gleichzeitig den Mann halten. Jetzt musste

er entscheiden und handeln. Während er mit dem Albtraum der Frau kämpfte und versuchte, wenigstens einen Schatten zu erschaffen, riss er dem Mann die Uhr vom Handgelenk. Der Frau nahm er die Kette vom Hals. Ihre Hand schnellte nach vorne, ehe er ausweichen konnte, und traf ihn mit voller Wucht an der Schläfe. Slate verzog das Gesicht. Anstatt Schmerz durchzuckte ihn jetzt nur Enttäuschung. Das sollte nicht passieren. Im Gegensatz zu ihrem Mann war ihr Bewusstsein noch nicht vollends im Traum gefangen. Sie nahm die Realität weiterhin wahr, wie jemand, der kurz davor war, bewusstlos zu werden. Aber eben nur kurz davor. Gleich musste er den Mann aufwachen lassen, seine Konzentration hielt nicht mehr länger stand. Das Pochen in seinem Kopf wurde immer stärker, er hatte das Gefühl ihn festhalten zu müssen, weil er sonst zerplatzte. Der Schlag der Frau tat sein Übriges, die Kopfschmerzen setzten ein. Slate schnaubte. Hastig kramte er im Jackett des Mannes nach einem Geldbeutel. Slate brach die Verbindung ab, drehte sich rasch um und floh. In der nächsten Nacht würde die Frau im quälenden Nebel aus Illusion, Traum und Realität keinen Schlaf finden. Während er um den See rannte, hörte er hinter sich ihre verwirrten Rufe. Normalerweise machte er einen besseren Job.

Er verfluchte sich innerlich, während er die Beute in seinen ausgelatschten Stiefeln versteckte und nach einem Ennvio rief. Der Junge teleportierte ihn nach Hause und Slate rannte in sein kleines Zimmer, um die Beute zu begutachten. Die Uhr war in Ordnung, aber auch nicht der große Wurf. Die Kette war nicht echt, aber irgendeinem Dummling würde er sie schon aufschwätzen können. Eifrig riss er den Geldbeutel auf

und schüttete ihn aus. Fassungslos starrte er auf die wenigen Euro, die herauskullerten. Das musste doch ein Scherz sein. Die paar Geldstücke? Das würde ihm vielleicht zwei Silbermünzen einbringen, wenn sie großzügig waren. Aber wenn er bei der Bank einen Idioten antraf, konnte er auch gut nur eine Silbermünze dafür bekommen. Wie sollte er davon nächste Woche anständig essen? Vor sich hinfluchend riss er jeden Knopf des Beutels auf, aber er konnte nichts als Leere vorfinden. Wütend schleuderte er den Beutel in die Ecke und hockte sich in den kleinen Spalt neben sein Bett, um den vor seinen Brüdern verschlossenen Schrank aufzuschließen. Er ordnete sein Diebesgut in die Schachteln nach preislicher Höhe ein. Die unteren Kästen quollen schon fast über, während die oberen genauso leer waren, wie der verdammte Geldbeutel. Er fluchte leise, damit seine Eltern ihn nicht hören konnten. Für eine weitere Predigt von seinem Vater über die Akademie war er heute wirklich nicht in Stimmung. Irgendwie würde er es schon schaffen. Er musste nur bessere Beute finden, mehr unterwegs sein. Morgen würde er versuchen, den heutigen Kram auf dem Markt loszuwerden. Geräuschlos schloss er den Schrank und ließ sich auf sein schmales Bett fallen. Slate hoffte auf gute Preise, ansonsten müsste er Vicky um Geld anbetteln und das wollte er auf keinen Fall. So erbärmlich war er nicht. Niemals.